

Die Zeit heilt Wunden, heißt es. Die Zeit macht aber auch vergessen. Charles Stuehmer etwa. Keine 19 Jahre ist er alt, als er sich in Hemmerwurth in Schleswig-Holstein auf den Weg macht, um in Amerika ein neues Leben zu führen. Er strandet in Davenport, Iowa, er arbeitet als Tischler, er gründet eine Familie, und gerade als er beginnt, dem Sein mit so etwas wie Routine zu begegnen, bricht der amerikanische Bürgerkrieg aus.

VON MARION HAHNFELD

Oder Hans Christian Horstmann. Geboren 1825 in Schierensee, Schleswig-Holstein. 1852 wandert er nach Amerika aus, er nimmt die beschwerliche Route über New Orleans, an der 716 West Third Street in Davenport eröffnet er eine Schmiede. Wenige Jahre später zieht er in den Krieg, er meldet sich freiwillig, er ist knapp 7000 Kilometer von seiner alten Heimat entfernt.

Oder Ferdinand Koch. Jahrgang 1836. Ein Freiheitskämpfer. Einer, der im Befreiungskrieg gegen Dänemark für Schleswig-Holstein kämpfte. Später zieht er ihn nach Amerika ins Exil. Statt Frieden aber ereilt ihn dort die nächste Schlacht. Wieder Front. Wieder Angst. Wieder spielt die Weltgeschichte mit seinem Leben.

Drei Männer, drei Geschichten, und dass man sich heute ihrer erinnert, ist vor allem dem Engagement von Kory Darnall zu verdanken. Darnall wuchs im ländlichen Iowa auf, dort also, wo sich das Land flach bis zum Horizont schiebt, wo die Begrenzung der Maisfelder die einzig Abwechslung bietet. John Wayne stammt aus dem nicht weit entfernten Städtchen Dubuque, Deutschland wirkt hier so weit entfernt wie der Mond, wenn nicht sogar ein Stück weiter.

Darnall selbst ist nie Soldat gewesen ist. Er hat das Glück, einer Generation anzugehören, die bisher verschont geblieben ist von nahen militärischen Auseinandersetzungen. Und dennoch entwickelte er mit den Jahren ein Gefühl dafür, was es bedeutet, sein Leben für die große Sache zu riskieren, am Ende aber von der Welt vergessen zu werden. Er sagt, er findet das ungerecht, er sagt, er sei den Toten etwas schuldig. Er fragt: „Wenn ich es nicht tue, wer tut es dann?“

Der 58-Jährige ist der Präsident der Davenport Schützenpark Gilde, eines Vereins, dessen Schatten weit zurückreicht ins 19. Jahrhundert, und der zu besten Zeiten mehr Einfluss in der Stadt hatte als jede andere Institution. Zugleich ist er Mitbegründer des German American Heritage Center in Davenport, und wenn man nun schreibt, dass es ohne ihn um das aktuell ohnehin stark strapazierte deutsch-amerikanische Verhältnis noch schlechter bestellt wäre, dann ist das nicht untertrieben. Kory Darnall ist, wenn man so will, Amerikas deutsches Gewissen.

Begonnen hatte alles vor etwas mehr als 20 Jahren, damals begann er, erste Informationen über jene Generation von deutschen Auswanderern zu sammeln, die die Geschichte der Stadt bis heute prägen. Er recherchierte, er studierte Unterlagen, er wühlte sich durch Archive, er fand heraus, dass auf dem Stadtfriedhof genau jene Männer beerdigt liegen, denen Davenport große Teile der Historie verdankt und sehr viel mehr. In jenen Tagen Anfang des 20. Jahrhun-

derts galt die Stadt am Mississippi als deutscheste Stadt im Mittleren Westen, ein Drittel der Einwohner waren Deutsche, viele der sogenannten 1848er waren dorthin ins Exil geflohen, unter ihnen die besten und klügsten Köpfe ihrer Zeit. Bis heute geben 52 Prozent aller Einwohner Iowas an, deutscher Abstammung zu sein.

Wer in diesen Tagen nun durch die Stadt geht, stößt immer wieder auf das Erbe der Einwanderer, auf manches eher zufällig, wie dem Gedenkstein zu Ehren der Forty-Eighters in Nähe des Mississippi-Ufers; andere Plätze dagegen sind nur schwer zu verfehlen. Das German American Heritage Center etwa, ein Museum, das sich mit großem Engagement der Geschichte der Immigranten widmet und dort nun auch den Kämpfern aus dem fernen Deutschland ein eigenes Kapitel gewidmet.

Der Ort selbst ist historisch. Viele der zumeist aus Schleswig, Lauenburg und Holstein stammenden Aussiedler fanden hier nach ihrer Übersiedlung ihre erste Bleibe, damals war das Haus ein Hotel, es hieß „The Germania“ oder „The German Inn“. Man kann das auf den Informationstafeln alles nachlesen, und auch, wie einige der Exilsuchenden später weiter Richtung Westen siedelten und Städte wie Grand Island in Nebraska oder New Holstein in Wisconsin gründeten.

Darnall steht in einer Kapelle auf dem Friedhof, früher hatte der Totengräber hier seinen Arbeitsplatz, nebenan weinten die Angehörigen um ihre Toten, heute dient der Raum dem Amerikaner als Archiv. Er beugt sich über einen Stapel Papiere, in engen Zeilen sind dort die Eckdaten der deutschen Männer geschrieben, die während des Bürgerkriegs an der Front kämpften, das liest sich dann so: „Stuehmer, Charles F. Age 27, Residence Davenport, nativity Germany. Entlisted April 25, 1861, as Fourth Sergeant. Mustered May 14, 1861.“

Wer die Zusammenhänge verstehen will, tritt am besten einen Schritt zurück in der Geschichte und blickt auf die Jahre 1861 bis 1865. Vier Jahre dauerte der Bürgerkrieg, das Land war entzweit, Norden gegen den Süden, Recht auf Sklaverei gegen die Abschaffung der Sklaverei, und am Ende zählte man 700.000 tote Soldaten.

Es waren vor allem die Mitglieder der deutschamerikanischen Turner- und Schützenvereine, die zu den ersten Freiwilligen zählten, allein aus dem Staat New York rückten zehn ausschließlich deutsche Regimenter an, sie glühten für die Sache. Weil sie sich einig waren in der Ablehnung der Sklaverei. Weil sie es als Ehre empfanden. Weil sie sich verpflichtet fühlten. Insgesamt stellten die Turner mehr als 200.000 Deutschamerikaner im Unionsheer, und so ist es kein Zufall, dass auch der erste Soldat, der für Iowa im Bürgerkrieg fiel, ein Deutscher war: Offizier Augustus Wentz, gefallen am 7. November 1861 in Belmont, Iowa.

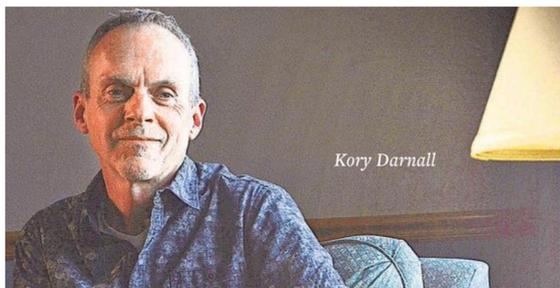
Darnall blättert sich durch die Papiere. Er ist ein schlanker Mann. In seinen blauen Augen trägt er den skeptischen Blick eines Menschen, der in seinem Leben nicht nur gute Erfahrungen gemacht hat, zugleich aber hat er sich die Jugendlichkeit eines Mannes bewahrt, der der Zukunft ein Versprechen abgenommen hat. Er selbst ist Nachfahre deutscher Einwanderer; seine Vorfahren stammen aus der Pfalz, und seine Mutter erzählt, wie er schon als Kind ein – wie sie sagt – „unnatürliches Interesse“ an Deutsch-



Die Schlacht von Wilson's Creek, an der 1861 auch das 2. Missouri-Infanterieregiment teilnahm, das sich aus gebürtigen Deutschen rekrutierte

Mr. Darnalls „unnatürliches Interesse“ an Deutschland

200.000 deutsche Einwanderer kämpften im amerikanischen Bürgerkrieg gegen die Sklaverei. In der alten wie der neuen Heimat sind sie vergessen. Doch ein Mann in Iowa kümmert sich um ihr Andenken



Kory Darnall

land entwickelt hatte. Bereits als Vierjähriger hätte er beschlossen, eines Tages nach Deutschland zu gehen, er quengelte, er drängelte, und als er 16 Jahre alt war, ließen seine Eltern ihn endlich ziehen. Heute spricht Darnall fließend Deutsch, er ist mit Deutschland mehr verwurzelt, als anderen aktuell lieb ist.

Als er mit seiner Arbeit für die Historie begann, befand sich der Friedhof in einem bedauernden Zustand. Das Grab stand kniehoch, Grabsteine lagen verstreut, viele waren zerbrochen, Präriehunde wühlten sich durch die Erde und verteilten menschliche Knochen quer über das Grundstück. Darnall stand in der Mitte des Geländes, links das „Tappa's Steak House“, rechts der River Drive, und er fragte sich, wie kann das sein? „Diese Leute hatten so viel für ihr Land, für unser Land getan. Sie hatten Institutionen angeführt. Sie hatten Unternehmen gegründet, sie hatten das erste Sinfonieorchester in Davenport aufgebaut, es existiert bis heute. Sie hatten ihre Ideen gebracht, sie hatten sich aufgeopfert, und jetzt liegen sie hier, unbekannt und vergessen.“

Darnall stand da und verstand die Welt nicht mehr. Dann entwickelte er einen Plan. Zusammen mit Gleichgesinnten sammelte er Geld, sie räumten den Friedhof auf, sie ließ die Gräber restaurieren, sie gaben den Toten auf diese Weise ihre Ehre zurück.

Er macht das nicht nur für die Deutschen. Auch für Iren, die fern ihrer Heimat starben und der Stadt Davenport zu Diensten waren, engagiert er sich oder für Ungarn oder Briten. 90 Prozent der Toten auf dem Friedhof aber sind Deutsche, von diesen 90 Prozent stammen 70

Prozent aus dem heutigen Schleswig-Holstein, und ein Großteil von ihnen nun kämpfte im Bürgerkrieg.

Finanziert wird das Ganze aus Spenden. Die Stadt Davenport gibt Geld, deutsche Vereine in den USA beteiligen sich daran, kein Interesse an der Geschichte scheint es jedoch von deutscher Seite zu geben. Mehrfach fragte Darnall in den vergangenen Jahren bei der Kriegsgräberfürsorge in Schleswig-Holstein an, bis heute wartet er vergeblich auf eine Antwort, und auch von einem Kontakt zur Landesregierung riet man ihm ab. Fragt man nun selbst in der Pressestelle der Kriegsgräberfürsorge nach, verweist man knapp auf das deutsche Konsulat in Iowa; man sehe sich nicht in der Verantwortlichkeit für diese fernen Gräber.

Vor wenigen Tagen ließ Kory Darnall einen neuen Grabstein setzen. Peter Boie, geboren 1820 in Garding, Schleswig-Holstein. Mit 30 Jahren war Boie nach Davenport gekommen. An der Ecke Second und Harrison Street eröffnete er als einer der Ersten ein Geschäft für landwirtschaftliche Geräte. Er war Mitglied der schleswig-holsteinischen Kampfgenossen, er kämpfte im amerikanischen Bürgerkrieg, 1899 starb er. Er hinterließ fünf Kinder.

Darnall sieht etwas müde aus. Er steckt eine blauweißrote Fahne ins Grab, zwei blaue Löwen auf gelbem Grund darauf, es ist die Fahne von Schleswig-Holstein. Er sagt: „I do this as a permanent reminder who built this community“, er spricht jetzt Englisch.

Wind trägt den Lärm der Straße über die Gräber. Die Heimat so nah und doch so fern.

Das Bauhaus und Feine Sahne Fischfilet. Eine vergleichende Untersuchung

Erst untersagt das Bauhaus Dessau ein Konzert von Feine Sahne Fischfilet. Dann soll die Punkband im Berliner Bauhaus-Archiv spielen. Was verbindet Band und Design?

Eigentlich hätten die Mecklenburger Punkrocker von Feine Sahne Fischfilet am 6. November im Bauhaus in Dessau auftreten sollen. Das ZDF hatte die Band für die Reihe „zdf@bauhaus“ eingeladen.

VON MARCUS WOELLER, FELIX ZWINZSCHER

Weil rechte Gruppen einen Protest gegen den Auftritt ankündigten, untersagte die Bauhaus-Direktion aus Angst vor Ausschreitungen das Konzert. Jetzt hat Berlins Kultursenator Klaus Lederer die Punker eingeladen, im Bauhaus-Archiv in der Hauptstadt zu spielen. Erst untersagt das Bauhaus Dessau ein Konzert von Feine Sahne Fischfilet. Dann soll die Punkband im Berliner Bauhaus-Archiv spielen. Irgendwas muss Band und Designschule also verbinden. Nur was?

BEIDE SIND UNBELIEBT BEI RECHTEN

Mit Rechten hat das Bauhaus schlechte Erfahrung gemacht. Als Ludwig Mies van der Rohe an die Spitze kam, war das Ende nahe. Nach der marxistisch-materialistischen Phase seines Vorgängers Hannes Meyer, der 1930 vom Des-

sauer Stadtrat abserviert worden war, konzentrierte sich Mies wieder auf die Architektur und verlor dabei die Politik aus den Augen. Er schaffte es zwar noch, der erzwungenen Auflösung des Bauhauses durch den Umzug 1932 nach Berlin zuvorzukommen, aber hier musste der Lehrkörper dann bald die Selbstaufklärung erklären. Die SA hatte die Schulräume durchsucht und versiegelt. 85 Jahre später geht in Dessau die blanke Angst um: Die Bauhaus-Direktorin macht die Aula zu, der Auftritt einer linken Band wird untersagt, weil man rechte Proteste erwartet. Vielleicht sollte am Bauhaus mal wieder ein Umzug erwogen werden – auf die Insel der Seligen.

BEIDE SCHÄTZEN DAS SCHLICHTE

Der Name Bauhaus sagte es schon, hier war die Schlichtheit Programmchefin. Und auch bei Feine Sahne Fischfilet gilt *form follows function*, eine dicke Soße macht den Bismarckhering noch lange nicht schmackhafter. Und inhaltlich? Ist Punk fast schon so angejährt wie das ehemals Neue Bauen. Das Bauhaus Dessau wäre also die perfekte Bühne für

FSF gewesen: schlichte Akkorde vor glatten Fassaden, laute Parolen gegen dünne Wände.

BEIDE SIND ANTI-ELITÄR

Direktor Hannes Meyer hatte in Dessau „Volksbedarf statt Luxusbedarf“ gepredigt. Und was hat dieser antielitäre Geist des Bauhauses nicht alles zu verantworten? Kritiker werfen der deutschen Designkaderschmiede heute so ziemlich alles vor, was in Architektur und Urbanismus schiefgelaufen ist: die funktionsgetrennte Stadt, die Plattenbausiedlung, die niedrige Decke, der quietschende Stahlrohrsessel. Feine Sahne Fischfilet können aufgrund eines ähnlich egalitären Anspruchs, aber ihres im Vergleich zum Bauhaus nicht zu gering einzuschätzenden Einflusses bloß resigniert singen „Wer kein Rückgrat hat, der wird vereidigt auf den Staat“.

EINE BAND NAMENS BAUHAUS

Die engste Verbindung von Bauhaus und Feine Sahne Fischfilet findet sich natürlich im CD-Regal. Die britischen Gothic-Rocker um Peter Murphy nah-

men sich Ende der 70er-Jahre die deutsche Designschule zum Vorbild für ihre durchstilisierte Musik und klauten auch gleich noch den Schriftzug. Fünf düstere Bauhaus-Alben sind bisher erschienen. Die fünf nicht wesentlich optimistischeren Platten von Feine Sahne Fischfilet findet man vier Buchstaben weiter im Regal. Nur Bowie ist näher dran.

BEIDE FEIERN BALD JUBILÄUM

Nächstes Jahr feiert das Bauhaus 100-jähriges Bestehen. Im selben Jahr wird das Debütalbum „Backstage mit Freunden“ von Feine Sahne Fischfilet zehn Jahre alt. Für das Bauhaus-Fest planen die Kulturredaktionen der Republik seit gefühlt 99 Jahren mehrseitige Sonderausgaben. Den Namen der ersten Platte von Feine Sahne könnten elf von zehn Kulturjournalisten nicht nennen, selbst wenn ihr Leben davon abhänge. Wer da was versäumt hat, entscheidet sich in den nächsten 90 Jahren.

WEISS VS. SCHWARZ

In Tel Aviv, der Weißen Stadt, wird es

wohl am deutlichsten: Die israelische Metropole trägt ihren Beinamen nicht zuletzt wegen des durchweg hellen Bauhausstils, der bis heute das Stadtbild prägt. Weiße Rundungen und klare Linien. Bei Monchi, dem Sänger von Feine Sahne Fischfilet, sind die Rundungen meist dunkel gewandt. Schwarzes T-Shirt über dem bierseligen Bauch ist das Markenzeichen der Band. Dieser Gegensatz ist natürlich die beste Voraussetzung für einen kontrastreichen Auftritt der Punker in den klaren Bauhaus-Räumen. Egal, ob in Dessau oder in Berlin.

SCHEITEL VS. BART

Walter Gropius, der Bauhaus-Gründer im postklassischen Weimar wurde nach alter Väter Tradition selten ohne Fliege gesehen. Meyer trug gern proletarische Schiebermütze über einem Haarschnitt, den sich eindeutig Björn Höcke bei ihm abgeschaut hat. Mies war seiner Zeit natürlich weit voraus und sah in den frühen 30ern schon nach spätem Wirtschaftswunder aus. Jan „Monchi“ Gorkow, Sänger von Feine Sahne Fischfilet, ist von noch barockerer Gestalt. Den

Hang zum Bart teilt er mit seinem hageren Gitarristen Christoph Sell. Und Jacobus North schließt den Kreis, der Trompeter ist Typ Kunsthochschüler. Bauhaus und Feine Sahne Fischfilet sind also „#Unteilbar“: Der kulturweise Berliner Senator Klaus Lederer hat das zum Glück erkannt und nun die generöse Einladung ausgesprochen, das FSF-Konzert könne im Berliner Bauhaus-Archiv stattfinden.

UNTERSCHIEDLICH EXPORTFÄHIG

Von Dessau nach Barcelona, Chicago und Tel Aviv klingt wie eine verlockende Weltreise. Von Wismar über Rostock, Loitz, Demmin, Hanshagen, Jarmen nach Greifswald hört sich eher wie eine vernieselte Radtour durch Norddeutschland an. Das Bauhaus hatte seinen internationalen Durchbruch schon lange. Die Punker von Feine Sahne Fischfilet sind zumindest in Mecklenburg-Vorpommern weltberühmt. Aber wenn rechte Gruppen noch weiter so öffentlichkeitswirksam gegen die Band vorgehen, dann treten Feine Sahne Fischfilet demnächst bei weltweit allen Bauhaus-Festen auf.